

Satzmodus und die Diskurspartikel *hm*: Intonation und Interpretation*

Sebastian Kaiser & Stefan Baumann

Universität zu Köln

Abstract

This article proposes that the interpretation of sentence mood in German discourse is essentially controlled by the use of different intonation contours. We claim that [-wh]-sentences (declarative questions, progradient declaratives), V1-sentences (polarity questions, conditionals) and [+wh]-sentences ([+wh]-questions, echo-questions) are distinguished not only by rising vs. falling tonal movements but by different types of rising contours (concave vs. convex tonal movements). These contours also discriminate types of the discourse particle *hm* and determine their interpretation, although in an opposite distribution than with the sentences. To complete the picture of the expression of sentence mood, V1-declaratives and exclamatives are integrated into the discussion. This study opens up new perspectives to sentence mood theory in that it considers intonation as a non-truth-functional meaning forming part of sentence interpretation.

1. Einleitung

Im Deutschen existieren eine Reihe von syntaktisch gleichen Sätzen, die nur unter Berücksichtigung prosodischer Eigenschaften (und dem Auftreten von Modalpartikeln) eindeutig interpretiert werden können. Der Unterschied zwischen Deklarativsätzen (fallend) und Assertivfragen (steigend) ergibt sich bei identischer Syntax über die Art der Tonbewegung (vgl. z.B. Altmann 1993). Schwieriger ist die Differenzierung von Assertivfragen und progradienten Deklarativsätzen, die beide durch einen steigenden Tonhöhenverlauf gekennzeichnet sind.

* Für wertvolle Anregungen, Kommentare und Unterstützung danken wir herzlich Jürgen Lenerz, Martine Grice und Markus Philipp. Darüber hinaus danken wir den Kölner Kollegen, die in Ihren Vorlesungen und Seminaren für die Teilnahme an unseren Studien geworben haben. Zudem sind wir allen Probanden zu Dank verpflichtet, die sich trotz voller Stundenpläne für unsere Experimente Zeit genommen haben.

Auch für W-Sätze¹ wird angenommen, dass sich W-Fragen von Echo-W-Fragen neben syntaktischen Unterschieden durch intonatorische Markierungen differenzieren lassen, vorausgesetzt, das W-Lexem befindet sich im Vorfeld des Satzes (vgl. Reis 1991). Für W-Exklamativsätze gilt, dass sie einen steigend-fallenden Exklamativakzent aufweisen (vgl. d’Avis 2001).

Weniger klar ist die Situation der unterschiedlichen Verb-erst-Sätze (V1-Sätze). Zu dieser Klasse zählen die V1-Interrogativsätze (Entscheidungsfragen), V1-Konditionalsätze, V1-Deklarativsätze und V1-Exklamativsätze. Für Entscheidungsfragen und progrediente Sätze wird angenommen, dass sie durch einen steigenden Intonationsverlauf gekennzeichnet sind (vgl. Pierrehumbert & Hirschberg 1990, Bartels 1997, Peters 2006).

Bereits in frühen Arbeiten zur Intonation von Sätzen, die sich der Beschreibung nuklearer Konturen² widmen, werden unterschiedliche Steigungsmuster postuliert (vgl. z.B. von Essen 1964, Isačenko & Schädlich 1971, Umann 1991, Féry 1993). Auch in neueren Arbeiten werden mehrere steigende nukleare Konturen unterschieden, z.B. hoch steigend für Entscheidungs- und Echofragen, tief steigend für höfliche Angebote und/oder zum Ausdruck von Empörung, oder steigend mit anschließendem Plateau für weiterweisende Äußerungen (vgl. Grice & Baumann 2002 für eine Beschreibung mit dem zurzeit gängigsten Modell für deutsche Intonation, *GToBI*³).

Ziel der vorliegenden Studie ist es zu zeigen, dass [-w]-Sätze (Deklarativsätze, Assertivfragen, progrediente Deklarativsätze), Verb-erst-Sätze (Entscheidungsfragen, V1-Konditionalsätze, V1-Deklarativsätze, V1-Exklamativsätze) und W-Fragen (Ergänzungsfragen, Echo-W-Fragen) nicht nur durch steigende versus fallende Konturen am Phrasenende, sondern auch durch *unterschiedliche Typen steigender Konturen* disambiguiert werden können, die grob in *konkav* und *konvex* zu untergliedern sind (vgl. Abb.1).

¹ W-Sätze sind Sätze, die über ein W-Lexem im Vorfeld des Satzes verfügen.

² Eine nukleare Tonbewegung erstreckt sich vom letzten Tonakzent (dem Nukleus) einer Intonationsphrase bis zu ihrem Ende.

³ GToBI (*German Tones and Break Indices*) ist ein Intonationsmodell im Rahmen der Autosegmental-Metrischen Phonologie (vgl. z.B. Ladd 2008). In diesem Modell stehen 'H' und 'L' für hohe (high) und tiefe (low) Töne, die als Grenztöne (mit dem Zusatz %) oder Akzenttöne (mit dem Zusatz *) auftreten können. Die Notation der Töne in diesem Aufsatz ist an GToBI angelehnt, wird allerdings oft in einer vereinfachten Schreibweise verwendet.

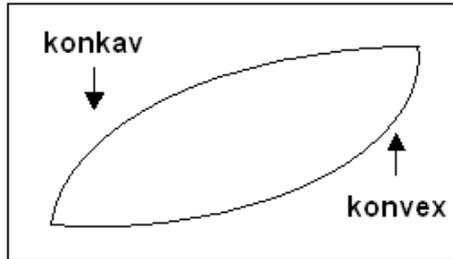


Abbildung 1: Idealisierte Darstellung konvex und konkav steigender Intonationsmuster

Dombrowski & Niebuhr haben sowohl in der Untersuchung spontaner Dialoge (2005) als auch in einem Perzeptionsexperiment mit Bewertungen anhand semantischer Skalen (2010) generelle Bedeutungsunterschiede zwischen konvexen und konkaven Steigungen⁴ in deutschen Entscheidungsfragen gefunden: Konvexe Steigungen 'aktivieren' den Dialogpartner, was z.B. mit einer Frage und damit der Übergabe des Rederechts assoziiert wird, während konkave Steigungen den Dialogpartner 'hemmen', was sich etwa in einer Weiterweisung und somit der Beibehaltung des Rederechts widerspiegelt.

Wir nehmen an, dass diese spezifischen Steigungsarten auch Varianten der Diskurspartikel *hm* differenzieren und deren Interpretation steuern. Die Besonderheit von Partikeln besteht darin, dass sie über keine lexikalische Bedeutung verfügen.⁵ Die verschiedenen interpretatorischen Effekte werden vielmehr über prosodische Eigenschaften kodiert (vgl. Schmidt 2001, Lernerz 2009, Müller 2010).⁶ Postulate aus früheren Arbeiten sowie eigene intuitive Beobachtungen zu steigenden Konturen sowohl auf Satzebene als auch im Hinblick auf die Diskurspartikel *hm* führen zu folgenden grundlegenden Hypothesen, die in diesem Aufsatz untersucht werden sollen:

- Ein *konvexer* finaler Tonanstieg wird als fragend interpretiert.
- Ein *konkaver* finaler Tonanstieg wird nicht als fragend sondern als weiterweisend (progreredient) interpretiert.

⁴ Die Bezeichnungen *konvex* und *konkav* werden von Dombrowski & Niebuhr genau umgekehrt verwendet als im vorliegenden Aufsatz. Wir verwenden die Terminologie wie in Abb. 1 eingeführt.

⁵ Interessant wäre in diesem Zusammenhang auch die Berücksichtigung der Partikeln *aha* und *oho* und eine Abgrenzung zu *hm*.

⁶ Aus phonetischer Perspektive wird die Diskurspartikel *hm* mit minimalem Aufwand produziert: Der Mund wird im Gegensatz zum Verzögerungssignal *äh* oder *ähm* nicht geöffnet, die Zunge befindet sich in neutraler Lage und die Luft strömt durch die Nase aus.

2. Interpretation von Sätzen

2.1 Satzmodus

Im Deutschen werden für gewöhnlich vier (Haupt)-Satzmodi differenziert: Deklarativsätze, Entscheidungs-Interrogativsätze, Ergänzungs-Interrogativsätze und Imperativsätze. Die unterschiedlichen Satzmodi werden in generativ orientierten Arbeiten in Anlehnung an Chomsky (1981, 1995) unter Berücksichtigung des Verbmodus im Wesentlichen durch syntaktische Operationen abgeleitet. Befindet sich das finite Verb in der C⁰-Position, wird der Satz als an den Diskurs angebunden präsentiert. Ist die Position SpecCP nicht besetzt, resultiert eine Entscheidungsfrage.⁷ Befindet sich eine interrogative [+wh]-Phrase im Vorfeld, entsteht eine Ergänzungsfrage.⁸ Ist das Vorfeld mit einer [-wh]-Phrase besetzt, wird der Satz als Deklarativsatz verstanden. Die syntaktische Struktur des Imperativsatzes gleicht der Struktur von Entscheidungsfragen. Der Imperativsatz lässt sich jedoch durch den entsprechenden Verbmodus differenzieren (vgl. Lohnstein 2000, 2007, Truckenbrodt 2006a, 2006b).

Neben der unterschiedlichen syntaktischen Struktur weisen die Satzmodi auch verschiedene tonale Realisierungen auf. Beispielsweise wird ein Aussagesatz nur dann assertiv interpretiert (als Übereinstimmung einer mit dem Satz beschriebenen Proposition mit einer tatsächlich vorliegenden Situation in der Welt), wenn der Sprecher ihn mit einem fallenden Intonationsverlauf produziert. Wird er mit einem steigenden Intonationsmuster versehen, wird die Äußerung als Echo-Frage interpretiert (vgl. z.B. Altmann 1993).

Für W-Fragen gilt, dass sie im prototypischen Fall mit einem fallenden Intonationsmuster realisiert werden (vgl. Altmann 1993, Grice & Baumann 2002, Peters 2006). Wird der W-Teil eines in situ stehenden W-Lexems akzentuiert, resultiert eine Echo-Frage-Lesart. Diese Interpretation ergibt sich jedoch auch unter bestimmten prosodischen Voraussetzungen, wenn das W-Lexem im Vorfeld des Satzes steht (vgl. Reis 1991):

(1) Echo-W-Fragen⁹

a. Das Nilpferd hat WER gefüttert? H%

⁷ Die C⁰-Position entspricht im topologischen Feldermodell der *linken Satzklammer*, die SpecCP-Position dem *Vorfeld*.

⁸ Zu W-Phrasen vgl. Gallmann (1997), Trissler (2000), Holler (2007).

⁹ Großschreibung markiert die nukleare Akzentsilbe, d.h. den jeweils letzten Akzent in einer Intonationsphrase (vgl. Grice & Baumann 2007).

- b. WER hat das Nilpferd gefüttert? H%

Neben W-Fragen findet sich eine vorangestellte W-Phrase auch bei W-Exklamativsätzen, die in der Forschung meist als Einzelphänomen betrachtet und auf andere Modi (Interrogativsatz, Deklarativsatz) zurückgeführt werden:¹⁰

(2) W-Exklamativsatz

- a. Was hat DIE für Beine!¹¹
b. Was HAT die Beine!

Eine Unterscheidung zwischen W-Fragen und W-Exklamativsätzen ist bei gleicher Syntax nur über die Intonation möglich. Bei W-Exklamativsätzen ist neben dem obligatorischen Exklamativakzent in der Regel keine Akzentuierung des W-Elements möglich. Ausnahmen dazu bilden Exklamativsätze, die auf einen vorausgehenden Redebeitrag Bezug nehmen (vgl. Truckenbrodt i.D.b):

(3) W-Exklamativ mit akzentuiertem W-Lexem

A: Guck mal, DIE hat aber BEIne. (Exklamativakzent auf DIE, Sekundärakzent auf BEIne)

B: Und WAS für welche!

Besonders interessant erscheint die Differenzierung sogenannter V1-Sätze, die bis heute in keiner Satzmodustheorie adäquat geleistet wurde. Bei Lohnstein (2000, 2007) resultiert aus der Nicht-Besetzung der SpecCP-Position, bei gleichzeitiger Finitumvoranstellung, die Bedeutung des Entscheidungs-Interrogativsatzes. Eine derartige Klassifizierung ist jedoch zu restriktiv gefasst. Neben Entscheidungsfragen existieren V1-Konditionalsätze, V1-Exklamativsätze und V1-Deklarativsätze. Diese Erscheinungen können nur in einem theoretischen Rahmen erfasst werden, der die Intonation als *disambiguierendes* grammatisches Mittel integriert.

Auch *selbständige Verb-letzt-Sätze* (VL) lassen sich von ihren eingebetteten Pendants über prosodische Charakteristika unterscheiden. Deliberative ob-VL-Sätze weisen im prototypischen Fall einen steigenden Intonationsverlauf auf. Häufig

¹⁰ Zu W-Exklamativsätzen vgl. Fries (1988), Rosengren (1992), d'Avis (2001).

¹¹ Beide Sätze haben Varianten, in denen *Beine* den Nuklearakzent tragen kann.

werden selbständige VL-Sätze als Ellipsen analysiert.¹² Die unterschiedliche tonale Realisierung und die nahezu obligatorische Modalpartikel *wohl* fungieren auch hier disambiguierend (vgl. Truckenbrodt i.D.b):

(4) Selbständige ob-VL-Sätze

- a. Ob Maria (wohl) schöne BEIne hat? H%
- b. Ich frage mich, ob Maria schöne BEIne hat. L%

2.2 Intonation

Seit Gussenhoven (1984) wird die Funktion von Akzenttönen in der Literatur im Wesentlichen mit zwei Konzepten in Verbindung gebracht: *Verankerung im Common Ground*¹³ (CG) und *diskursbedingte Ableitbarkeit*. Informationen, die allen Gesprächsteilnehmern bekannt sind, sind Bestandteil des CG. Neue Informationen befinden sich nicht im CG und sind auch nicht aus dem Diskurs ableitbar.

Akzenttöne, die einen tiefen Hauptton¹⁴ enthalten (L*, L*+H, H+L*) markieren im Allgemeinen aus dem Diskurs ableitbare bzw. semi-aktive Information. Akzenttöne, die einen hohen Hauptton enthalten (H*, L+H*) markieren hauptsächlich nicht-ableitbare, d.h. neue Information. Vollständig gegebene/aktive Information wird dagegen bevorzugt deakzentuiert (vgl. Pierrehumbert & Hirschberg 1990 für das amerikanische Englisch, Baumann 2006 für das Deutsche).

Dem finalen Tonhöhenanstieg auf Satzebene wird in der Literatur einerseits eine fragende Funktion zugewiesen. Für Entscheidungs-Interrogativsätze und Assertivfragen wird angenommen, dass sie im prototypischen Fall über ein steigendes Intonationsmuster verfügen. Andererseits finden sich steigende Muster in progredienter Verwendung, z.B. in aufzählenden Reihungen (vgl. Pierrehumbert & Hirschberg 1990, Bartels 1997, Grice & Baumann 2002, Dombrowski & Niebuhr 2005, Peters 2006).¹⁵

¹² Zu selbständigen Verb-letzt-Sätzen vgl. Truckenbrodt (i.D.b), der den Stand der Forschung zusammenfasst und gegen eine Ellipsenanalyse argumentiert.

¹³ Im Sinne von Stalnaker (1974).

¹⁴ Wir bezeichnen hier den gesternten Ton, der mit der akzentuierten Silbe assoziiert ist, als 'Hauptton'. Er bestimmt den primären Höreindruck eines Akzents.

¹⁵ Selting (1995) analysiert Intonationskonturen als Mittel der Diskursorganisation.

Die verschiedenen Verb-erst-Gefüge in (5) können nur mittels der Intonation differenziert werden:

(5) Verb-erst-Sätze

- a. Entscheidungs-Interrogativsätze: ∅ Füttert Justus das NILpferd? H%
- b. V1-Konditionalsätze: ∅ Füttert Justus das NILpferd H%, (dann geht es dem Tier prächtig. L%)
- c. V1-Exklamativsätze: ∅ Hat DIE schöne Beine! L%
- d. V1-Deklarativsätze: ∅ Kommt 'n Mann zum ARZT. L%

Es ist in der Forschung unumstritten, dass Entscheidungsfragen (5a) im prototypischen Fall über ein steigendes Intonationsmuster verfügen (vgl. Oppenrieder 1988, 1991, Batliner 1989, Peters 2006). Neben steigenden Realisierungen finden sich jedoch auch fallende Varianten (vgl. Kügler 2003, Peters 2006). Der V1-Exklamativsatz (5c) ist durch einen fallenden Tonhöhenverlauf gekennzeichnet, und er enthält obligatorisch einen steigend-fallenden *Exklamativakzent*. Von einer Reihe von Autoren wird vorgeschlagen, dass sich dieser über besonders ausgeprägte prosodische Eigenschaften (größere Länge und Lautstärke, steilerer Tonanstieg) von anderen Akzenten, z.B. dem Kontrastakzent, differenzieren lässt (vgl. Rosengren 1992, Altmann 1993, d'Avis 2001). Interessant ist auch die prosodische Abgrenzung zwischen dem Exklamativakzent auf der einen Seite und dem Kontrastakzent und Verum-Fokus-Akzent auf der anderen (vgl. hierzu das Perzeptionsexperiment in Grice et al. 2012, das einen Unterschied in der Präferenz von Akzenttypen bei der Markierung von Kontrast-Fokus und Verum-Fokus im Deutschen ergeben hat).

Der V1-Deklarativsatz (5d) wird ebenfalls mit einem fallenden F_0 -Verlauf realisiert (vgl. Önnarfors 1997). Hier scheint eine Abgrenzung zu fallend realisierten V1-Fragen schwierig.

Die Protasis eines Konditionalsatzes (5b) wird steigend realisiert. Hier besteht Ähnlichkeit zur prototypischen Frage-Intonation (und Interpretation).¹⁶ Wie sich zeigen wird, existieren hier jedoch prosodische Unterschiede bezüglich der Art der finalen Tonbewegung.

Für die Ableitung von Ergänzungsfragen im Deutschen gilt eine in die Spec-CP-Position vorangestellte W-Phrase als obligatorisch. Ebenso üblich ist die

¹⁶ Zu V1-Konditionalsätzen vgl. Reis & Wöllstein (2010), Pittner (2011).

Akzentuierung des W-Lexems, auch wenn es sich dabei nicht immer um einen nuklearen Akzent handeln muss:

(6) W-Fragen

- a. WEN hat Justus geFÜTtert? L% (prototypisch mit H+L* auf *gefüttert*)
- b. WEN hat Justus gefüttert? L% (Variante von a. bei kontextueller Gegebenheit der Proposition; nach W-Lexem keine weitere Fokussierung)
- c. WEN hat Justus gefüttert? H% (Echo-Lesart; nach W-Lexem keine weitere Fokussierung)
- d. WEN hat Justus geFÜTtert? (mit H* L% oder L* H% auf *gefüttert*)

Das W-Lexem kann jedoch auch indefinit interpretiert werden (vgl. Pasch 1991, Reis 1991b). Dann steht es unakzentuiert in situ, als Bestandteil einer größeren Konstituente im Vorfeld oder als Teil einer Hutkontur¹⁷ akzentuiert im Vorfeld:

(7) Indefinite Lesarten

- a. Justus hat wen geFÜTtert. L%
- b. Wen NETtes hat Justus getroffen. L%
- c. WAS muss ich ja HABen. L% (Beispiel aus Pasch 1991)

Unter Berücksichtigung der hier vorgestellten intonatorischen Aspekte von W-Fragen, Echo-W-Fragen und indefiniten W-Pronomen erscheint eine Konstituierung der W-Frageinterpretation von selbständigen Sätzen im Sinne von Pasch (1991) möglich.

Neben W-Fragen existieren W-Exklamativsätze, die über einen steigend-fallenden Exklamativakzent, der in der Regel nicht auf dem W-Lexem liegt, von W-Fragen abgegrenzt werden können. Es wäre zu untersuchen, inwiefern sich die Intonation von W-Fragen mit Verum-Fokus und W-Exklamativsätzen unterscheidet (außer der potentiellen Akzentuierung des Partizips in der exklamativen Lesart, vgl. (8)).

¹⁷ Bei der Hutkontur (auch *Brückenakzent* genannt, vgl. Wunderlich 1988) beginnt die Steigung auf einem Element, verweilt auf einem hohen Plateau bis sich die Tonbewegung zum Fokus hin wieder absenkt. Zum Einfluss der Hutkontur auf die Interpretation von Sätzen vgl. Büring (1997), Jacobs (1997).

- (8) W-Fragen mit Verum-Fokus vs. W-Exklamativssatz
- a. Was HAT der (denn) gesungen? L% (Verum-Lesart)
 - b. Was HAT der (vielleicht) geSUNgen! L% (Exklamative Lesart)

Die diskursive Interpretation kann nur über prosodische Eigenschaften der Akzente abgeleitet werden. Im Zweifelsfall fungieren vermutlich die Modalpartikeln als satztypsensitive Einheiten im Sinne von Struckmeier (i.E.) als zusätzliche Disambiguierer.

2.3 Empirische Untersuchung

In einem ersten Perzeptionsexperiment wurde der Einfluss der unterschiedlichen Steigungsarten (konkav und konvex) auf die Interpretation von Sätzen untersucht. Hierzu wurden zunächst intendierte V1-Interrogativsätze mit der Protasis eines V1-Konditionalsatzes auf intuitiver Basis im Hinblick auf ihre Formen und Funktionen verglichen. Die Entscheidungsfrage verfügt zumeist über einen konvexen Tonanstieg, der als fragend interpretiert wird, und die Protasis eines V1-Konditionalgefüges hat einen konkaven Verlauf, der intuitiv als nicht-fragend wahrgenommen wird.¹⁸

Diese Beobachtung dient als grundlegende Hypothese für das Perzeptionsexperiment, das an der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln durchgeführt wurde. Es wurden 20 Probanden (14 Frauen, 6 Männer) befragt, die nicht näher mit dem Untersuchungsobjekt vertraut waren. Das Alter der Probanden lag zwischen 20 und 66 Jahren (Durchschnitt 33,4 Jahre). Alle Befragten sind deutsche Muttersprachler.

Es wurden syntaktisch identische Minimalpaare (drei Gruppen mit jeweils drei Beispielpaaren = 60 Bewertungen pro Beispielpaar) gebildet, die sich nur in der Art der Steigung unterschieden. Aufgabe der Probanden war es zu beurteilen, welcher der kontrastierten Sätze *eher fragend* ist. Die Stimuli wurden von einem geübten männlichen Sprecher in einer schallreduzierten Kabine eingesprochen und den Probanden über Lautsprecher vorgespielt. Die Probanden konnten die ihnen

¹⁸ Neben der Kontur scheint auch die erreichte Tonhöhe am Ende des Satzes Einfluss auf die Interpretation zu nehmen: Z.B. endet die Tonbewegung der konvexen Kontur oft auf einem höheren Tonniveau als die konkave Kontur.

vorgespielten Sätze mehrfach anhören. Das erste Minimalpaar (*Peter isst gerne Bananen*) bildeten eine *Assertivfrage* und ein *progredienter Deklarativsatz*, die beide einen steigenden Tonhöhenverlauf aufweisen (vgl. Abb.2):

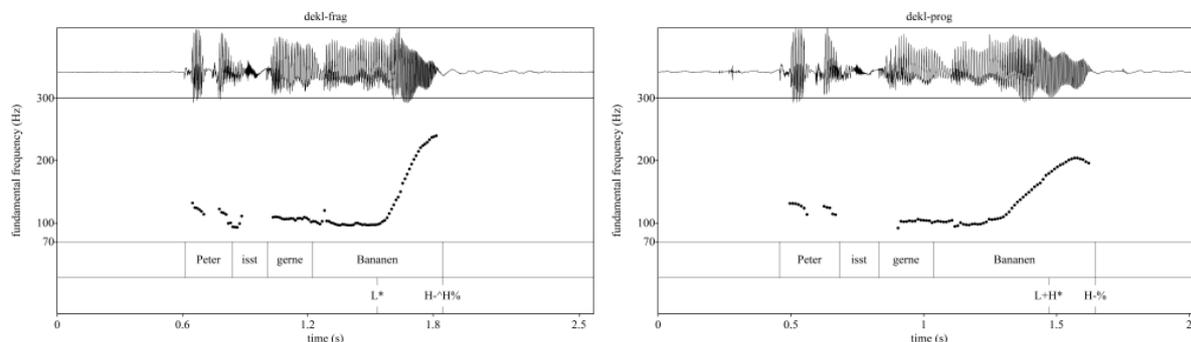


Abbildung 2: F₀-Konturverläufe: Assertivfrage (links) vs. progredienter Deklarativsatz (rechts)

Die Bewertungen der Probanden geben ein deutliches Bild ab: Mit einem Ergebnis von 57 zu 3 wird die Assertivfrage, die über einen konvexen Tonanstieg verfügt, als fragender bewertet.

Das zweite Minimalpaar bildeten eine *V1-Frage* und die *Protasis eines V1-Konditionalsatzes*, die beide ebenfalls mit unterschiedlich steigenden Intonationsmustern realisiert wurden (vgl. Abb.3).

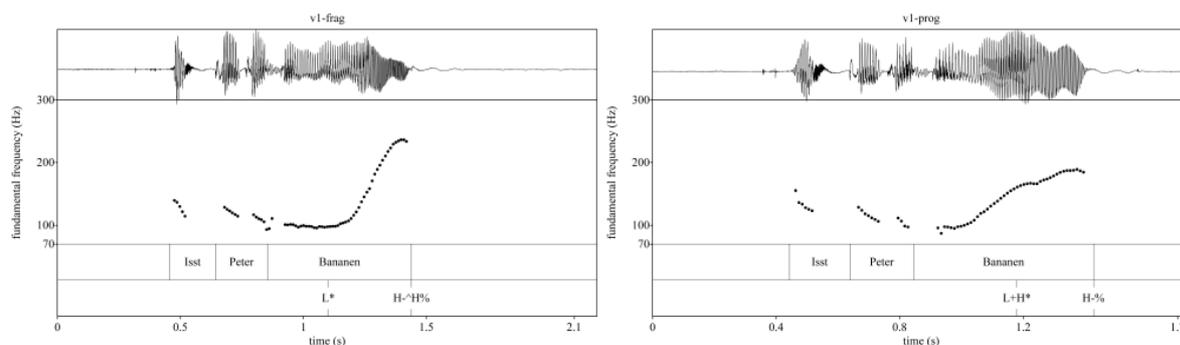


Abbildung 3: F₀-Konturverläufe: V1-Frage (links) vs. V1-Konditionalsatz (rechts)

Auch die V1-Sätze wurden von den Testpersonen einheitlich perzipiert: Mit einem Verhältnis von 59 zu 1 wurde die V1-Frage, die ein konvexes Tonmuster aufwies, als fragender interpretiert.

Das dritte Minimalpaar bildeten eine *W-Frage* (fallend) und eine *Echo-w-Frage* (steigend) (vgl. Abb.4):

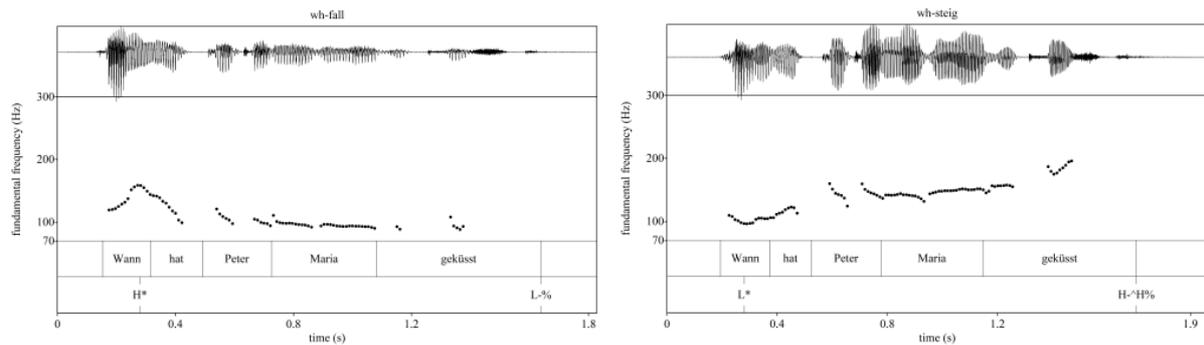


Abbildung 4: F₀-Konturverläufe: Ergänzungsfrage (links) vs. Echo-w-Frage (rechts)

Die Echo-w-Frage wurde von den Probanden mit einem Votum von 50 zu 10 als fragender bewertet.

3. Interpretation der Diskurspartikel *hm*

3.1 Intonation

Die Diskurspartikel *hm* wird in gesprochener Sprache intuitiv zur Diskurssteuerung verwendet. Die Besonderheit besteht darin, dass dieses Rezeptionssignal über keine lexikalische Semantik verfügt: Die Bedeutungsanteile werden vielmehr über prosodische Faktoren kodiert (vgl. Ehlich 1986, Schmidt 2001, Lernerz 2009, Müller 2010). Schmidt (2001:18) spricht in diesem Zusammenhang von „Intonation pur“.

Um die in gesprochener Sprache auftretenden *hms* zu identifizieren, wurden zunächst willkürlich ausgewählte Radiobeiträge und Fernsehsendungen untersucht.¹⁹ In diesen Sendungen diskutieren zwei oder mehr Personen miteinander. Die Diskursteilnehmer sitzen sich gegenüber und können einander sehen. Die jeweiligen *hms* werden meist redebegleitend verwendet, um den Gesprächsbeitrag eines Diskursteilnehmers unmittelbar zu kommentieren.

Zudem wurden selbstproduzierte Varianten in die nähere Betrachtung aufgenommen. Mit Hilfe des phonetischen Analyseprogramms *Praat* (Boersma & Weenink 2009) wurde die Grundfrequenz (F₀) des Audiomaterials analysiert. Insgesamt wurden mehrere hundert *hm*-Belege untersucht. Dabei wurde großer Wert darauf gelegt, ausschließlich nicht-überlappend geäußerte *hms* zu begutachten, um

¹⁹ Die analysierten Radiobeiträge stammen aus den Sendungen WDR 2 „MonTalk“ und WDR 5 „Das philosophische Radio“. Die untersuchten Fernsehsendungen kommen aus dem Archiv für Gesprochenes Deutsch, Korpus GF, Gespräche im Fernsehen: Talkshows, Diskussionen, Interviews des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim. Freundlicherweise durften wir unter tatkräftiger Mithilfe von Wilfried Schütte auf diese Datenbank zugreifen.

eventuell auftretende Messfehler zu vermeiden. Die Tonstruktur der *hms* wurde einerseits durch Betrachtung der F_0 -Kontur bestimmt, andererseits durch den auditiven Eindruck.

Die Beschreibung der Intonationsmuster orientiert sich weitestgehend am deutschen Intonationsmodell GToBI. Drei Parameter wurden jedoch für unsere Analyse hinzugefügt bzw. angepasst: Neben L und H wird auch M verwendet, um einen mittleren F_0 -Wert auszuzeichnen. Ein kurzer Ton unterscheidet sich von einem langen Ton dadurch, dass der lange Ton im Gegensatz zum kurzen mit einem Stern (*) versehen ist. Der Stern markiert in GToBI keine Länge, sondern die (ton)akzentuierte Silbe. Es ist jedoch zweifelhaft, ob das Konzept des Akzents für die Beschreibung von *hms* und anderer Diskurspartikeln, die eigene Intonationseinheiten bilden, sinnvoll ist – insbesondere wenn sie nur aus einer Silbe bestehen. Die Silbengrenze wird in Anlehnung an das phonetische Diakritikum mit einem Punkt (.) gekennzeichnet. Die folgende Zusammenstellung zeigt die in unserer Studie untersuchten *hms*. Sie repräsentiert lediglich einen Ausschnitt möglicher *hm*-Varianten und erhebt daher keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

(9) Monotone Muster

Hm 1: kurz, tief: L L%

Hm 2: lang, tief: L* L%

Hm 3: lang, mittig: M* M%

(10) Fallende Muster

Hm 4: mittig-tief: M* L%

Hm 5: hoch-tief: (M) H* L%

Hm 6: zweisilbig, mittig-tief: M* . L%

Hm 7: steigend-fallend: L+H* L%

Hm 8: zweisilbig, steigend-fallend: L. H* L%

(11) Steigende Muster

Hm 9: kurz, mittig-hoch: H H%

Hm 10: kurz, tief-mittig: L L M%

Hm 11: lang, tief-mittig: L* L M%

Hm 12: lang, tief-hoch: L*+H H%

Hm 13: zweisilbig, mittig-hoch: M*. H%

Hm 14: zweisilbig, tief-mittig: L*. M%

Hm 15: fallend-steigend: H* L M%

Hm 16: kurz, tief-mittig: L M%

Bei den steigenden *hm*-Realisierungen lassen sich konvexe und konkave Steigungsarten differenzieren. Das konvexe Muster bleibt zunächst auf einem tiefen Niveau und steigt erst zum Ende hin an. Die Steigung im konkaven Muster beginnt dagegen früher und geht in ein Plateau bis zum Phrasenende über (vgl. Abb.1 in der Einleitung). Die *hms* 10, 11 und 15 weisen eine konvexe Tonbewegung auf.²⁰ Das konkave Muster findet sich bei den *hms* 9, 12, 16 sowie bei den zweisilbig realisierten Varianten 13 und 14, bei denen die Silbengrenze die Steigung unterbricht. Exemplarisch sind in Abbildung 5 die F_0 -Konturen der selbstproduzierten *hms* 11 (links, konvex) und 12 (rechts, konkav) aufgeführt.

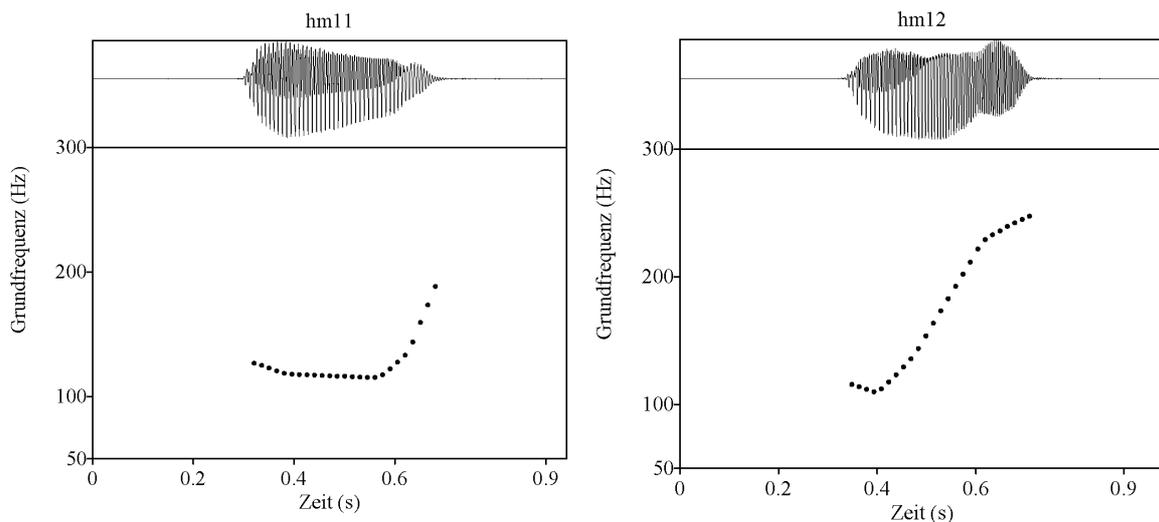


Abbildung 5: Steigungsarten konvex (hm 11, links) vs. konkav (hm 12, rechts); F_0 -Konturverläufe und Oszillogramm in Praat

Ehlich (1986) untersucht die Diskurspartikel *hm* in Anlehnung an Tonsprachen, bei denen die Bedeutung eines Wortes mittels divergierender Töne differenziert wird, wie es beispielsweise im Mandarin der Fall ist. Er analysiert im Wesentlichen vier Grundtypen, die eine *einfache Form*, eine *Kurzform* und eine *reduplizierte Form* aufweisen. Folgende Intonationsmuster werden diesen Varianten zugeordnet:

²⁰ *Hm* 15 verfügt zusätzlich über eine fallende Tonbewegung zu Beginn der Äußerung. Neben der finalen Art der Steigung ist auch der intonatorische Vorkontext an der Bedeutungsbildung beteiligt. Letzterer wird hier jedoch nicht berücksichtigt.

fallend-steigend, steigend, gleichbleibend und fallend. Die steigend-fallende Variante wird als Sonderfall behandelt. Die Funktion der Diskurspartikel im Diskurs besteht nach Ehlich im Ausdruck von *Konvergenz* und *Divergenz*.

Schmidt (2001) identifiziert anhand von Selbst- und Fremdbeobachtungen von Testpersonen eine Reihe von *hm*-Varianten, denen er Bedeutungen in paraphrasierter Form zuordnet. Sievers (1901) folgend wird die Möglichkeit gesehen, durch die Analyse der Diskurspartikel *hm* zentrale Erkenntnisse zur Satzintonation zu gewinnen. Dieser Vorschlag wird in der vorliegenden Studie unter Bezugnahme auf Lenerz (2009) aufgegriffen.

Bezugnehmend auf die Arbeiten von Gardner (2003), Ward (2004) und Pipek (2007) zum Englischen postuliert Müller (2010) in einer Studie zu prosodischen Eigenschaften von *hm* in Telefongesprächen vier Funktionskategorien: *Continuer*, *Yes-Agreements*, *No-Agreements* und *Questions*.²¹ Diese Funktionen werden durch prosodische Eigenschaften konstituiert. Zu diesen Eigenschaften zählen der *Tonhöhenverlauf* (gleichbleibend, fallend, steigend, fallend-steigend, steigend-fallend), die *Silbizität* (einsilbig, zweisilbig) und die *Überlappung* von Redebeiträgen (überlappend, nicht-überlappend).

Die Beschreibung der Intonationsmuster der *hm*-Varianten wird in Ehlich (1986), Schmidt (2001) und Müller (2010) über holistische Intonationskonturen erfasst. Die steigend realisierten *hms* werden mit folgenden Interpretationen in Verbindung gebracht: Bei Ehlich (1986) weist der Typ II einen steigenden Intonationsverlauf auf. Die Art der Steigung wird nicht näher gekennzeichnet. Dieses Tonmuster wird in der einfachen Form zum Ausdruck von *Divergenz* verwendet und mit „Wieso das denn?“ paraphrasiert. Mit der Kurzform wird *erhöhte Divergenz* ausgedrückt, mit der Bedeutung „Was sagst du da?“. Schmidt (2001) hat eine kurz steigende Variante im Inventar, die er mit „Was?“ (*Aufforderung zum Sprechen*) paraphrasiert. Zudem existiert eine fallend-steigende *hm*-Variante, die er mit „Ja.“ (*Bestätigung*) und „Ja!“ (*uneingeschränkte Zustimmung*) analysiert. Müller (2010) identifiziert eine steigende *hm*-Variante in ihrer Untersuchung, der einerseits die Funktion *Question*, andererseits die Funktion *Yes-Agree* zukommt. Zudem findet sie in ihrer Studie fallend-steigende *hms* in zweifacher Funktion: *Continuer* oder *Yes-Agree*.

²¹ Mit einem *Continuer* signalisiert der Hörer, dass der Sprecher weiterreden soll. Mit einem *Yes-Agreement* zeigt der Hörer an, dass er die Meinung des Sprechers im Wesentlichen teilt. Mit einem *No-Agreement* drückt der Hörer aus, dass er die Meinung des Sprechers nicht teilt. Mit einem Hörsignal der Kategorie *Questions* wird dem Sprecher signalisiert, dass sein Redebeitrag z.B. näher erläutert werden muss (vgl. Müller 2010).

Die Relation zwischen dem Hauptton und dem Grad der Bekanntheit von Information wird in den Arbeiten zur Diskurspartikel *hm* nicht thematisiert (vgl. Ehlich 1986, Schmidt 2001, Müller 2010).

3.2 Empirische Untersuchung

Ausgehend von Vorschlägen aus der Literatur soll zunächst überprüft werden, ob sich die Erkenntnisse zum Verhältnis von Form und Funktion der Intonation in Sätzen auch in der Verwendung der Diskurspartikel *hm* wiederfinden. Folgende Hypothesen werden, in Anlehnung an Lernerz (2009), formuliert:

(12) Hypothese I

- a. Ein hoher Hauptton (H^*) markiert neue Information.
- b. Ein tiefer Hauptton (L^*) markiert bekannte Information.
- c. Ein mittlerer Hauptton (M^*) markiert einen mittleren Bekanntheitsgrad.

(13) Hypothese II

- a. Ein konvexes Muster wird fragend interpretiert.
- b. Ein konkaves Muster wird zustimmend interpretiert.

(14) Hypothese III

Mit einem steigend-fallenden *hm* signalisiert der Sprecher seinem Gegenüber, dass er von der ihm präsentierten Information überrascht ist.

Zur empirischen Überprüfung unserer theoretischen Annahmen wurde an der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln ein Experiment durchgeführt.

Dazu wurden 66 Probanden (41 Frauen, 25 Männer) befragt, die nicht näher mit dem Untersuchungsobjekt vertraut waren. Das Alter der Testpersonen, die größtenteils Studenten der Universität zu Köln waren, lag zwischen 19 und 65 Jahren (Durchschnitt 28,5 Jahre). Alle Befragten waren deutsche Muttersprachler. Die Aufgabe der Probanden bestand darin, die Bedeutungsanteile der identifizierten *hms* anhand von fünf Kriterien intuitiv zu bewerten. Die Stimuli wurden von einem geübten männlichen Sprecher in einer schallreduzierten Kabine eingesprochen und den Versuchspersonen über Audio-Lautsprecher vorgespielt. Die Probanden konnten die

von ihnen zu bewertenden *hms* mehrfach anhören. Vor Beginn des Experiments wurde den Probanden folgende Information mündlich gegeben: „Stellen Sie sich folgende Kontextsituation vor: Zwei Personen befinden sich im Gespräch. Ein Diskursteilnehmer tätigt eine Aussage und sein Gegenüber kommentiert diese mit einem *hm*.“ Die Kriterien wurden auf einem Fragebogen auf einer Skala von 1 bis 5 präsentiert. Der jeweils zutreffende Wert sollte durch die Testperson mit einem Kreuz markiert werden. Der Fragebogen enthielt folgende Einteilung:

- (15) Mit der Verwendung der Diskurspartikel *hm* drückt der Sprecher aus,
- a. dass die Information für ihn neu (1) - nicht neu (5) ist.
 - b. dass er die erhaltene Information für fragwürdig (1) - nicht fragwürdig (5) hält.
 - c. dass er der zuvor erhaltenen Information zustimmt (1) - nicht zustimmt (5).
 - d. dass er von der zuvor erhaltenen Information überrascht (1) - nicht überrascht (5) ist.

Hypothese I

Zunächst wurde überprüft, ob der Hauptton (H, M, L) Rückschlüsse auf den Informationsstatus (neu vs. bekannt) der mit einem *hm* kommentierten Information zulässt.

Alle *hm*-Varianten wurden in drei Gruppen aufgeteilt: Gruppe 1 (*hms* 1, 2, 10, 11, 12, 14, 16) weist einen tiefen Hauptton (L) auf. Gruppe 2 (*hms* 3, 4, 6, 13) verfügt über einen mittleren Hauptton (M). Die dritte Gruppe (*hms* 5, 7, 8, 9, 15) hat einen hohen Hauptton (H).

Die Bewertungen der drei Gruppen bezüglich des Kriteriums *Bekanntheit* wurden pro Proband gegenübergestellt. Die Mittelwerte pro Ton wurden für jeden einzelnen Probanden errechnet. Aus diesen Werten wurde wiederum ein Mittelwert über sämtliche Probanden gebildet, der folgende Verteilung ergab:

- (16) Kriterium Neu (1) vs. Nicht-Neu (5)
- a. Gruppe 1 (L): Mittelwert von 3,35.
 - b. Gruppe 2 (M): Mittelwert von 3,26.
 - c. Gruppe 3 (H): Mittelwert von 2,27.

Zur statistischen Analyse wurde eine einfaktorielle Varianzanalyse (ANOVA) gerechnet ($F(2,195) = 62.342$; $p < 0.001$). T-tests für gepaarte Stichproben ergaben signifikante Unterschiede der Bewertungen für die Gruppen 1 (L) und 3 (H) ($t = 10.092$, $p < 0.001$) sowie 2 (M) und 3 (H) ($t = 9.185$, $p < 0.001$), aber nicht zwischen den Gruppen 1 (L) und 2 (M) ($t = -0.907$, $p = 0.636$). Die Bonferroni-Korrektur ($p < 0.03$) wurde berücksichtigt.

Die Berechnungen lassen folgende Interpretationen zu: Entgegen der Hypothese I (12c) besteht kein Unterschied hinsichtlich des Kriteriums Bekanntheit zwischen einem tiefen (L*) und einem mittleren (M*) Hauptton. Dies passt zu theoretischen Annahmen, die die Anzahl der Beschreibungsebenen der Intonation auf zwei (L und H) beschränken. Jedoch verhält sich der mittlere Hauptton (M*) hier wie ein tiefer Ton (L*). Dies könnte dadurch erklärt werden, dass der mittlere Ton in den Teststimuli stets am Anfang der Intonationseinheit auftrat. Für das Deutsche (und in GToBI, vgl. Grice & Baumann 2002) wird angenommen, dass eine Intonationsphrase im unmarkierten Fall auf tiefem oder mittlerem Niveau beginnt und nur ein hoher Beginn besonders gekennzeichnet werden muss. Dies bezieht sich in GToBI zwar nur auf initiale *Grenztöne*, könnte aber aufgrund der Kürze der Äußerungen auch für unsere *hm*-Stimuli gelten – zumal (wie oben erwähnt) unklar ist, inwiefern bei Äußerungen, die nur aus einer Diskurspartikel bestehen, eine Unterscheidung der Konzepte *Grenztone* und *Akzentton* Sinn ergibt. In längeren Äußerungen, und insbesondere gegen Ende einer Intonationsphrase, werden mittelhohe Töne allerdings als herabgestufte H-Töne (*Downstep*, notiert in GToBI als !H) analysiert, d.h. hier bilden M und H eine Kategorie, die sich von L abgrenzt.

Der hohe Hauptton zeichnet der Hypothese I (12a) entsprechend neue Information aus. Der tiefe Hauptton wird entsprechend der Hypothese (12b) verwendet, um bekannte Information zu kennzeichnen.

Hypothese II

Die zweite Hypothese (siehe 13) bezieht sich auf die Art der Steigung und der damit verbundenen diskursiven Funktion.

Zur Überprüfung der Hypothese wurden die Probandenurteile bezüglich des Kriteriums *Fragwürdigkeit* in zwei Gruppen aufgeteilt. Die erste Gruppe umfasst die Bewertungen der konkaven *hms* 9, 12 und 16. Zur zweiten Gruppe zählen die

Bewertungen der *hms* 10, 11 und 15. Es wurden die Mittelwerte der Bewertungen pro Itemgruppe errechnet. Es ergibt sich folgendes Bild:

(17) Kriterium Fragwürdigkeit (1) vs. Nicht-Fragwürdigkeit (5)

- a. Gruppe 1 (konkav): Mittelwert von 2,07.
- b. Gruppe 2 (konvex): Mittelwert von 4,06.

Der t-test für gepaarte Stichproben hat gezeigt, dass sich die Bewertungen signifikant unterscheiden ($t = -13.3459$, $df = 65$, $p < 0.001$).

Anschließend wurden die Bewertungen bezüglich des Ausdrucks der *Zustimmung* untersucht. Folgende Mittelwerte der Probandenbewertungen lassen sich gegenüberstellen:

(18) Kriterium Zustimmung (1) vs. Nicht-Zustimmung (5)

- a. Gruppe 1 (konkav): Mittelwert von 3,41.
- b. Gruppe 2 (konvex): Mittelwert von 1,58.

Die Mittelwerte der beiden Lager wurden mit einem t-test für gepaarte Stichproben verglichen. Es wurde nachgewiesen, dass sich die Bewertungen signifikant unterscheiden ($t = 15.7171$, $df = 65$, $p < 0.001$).

Damit lässt sich folgendes überraschende Fazit ziehen: Die konkav steigenden *hms* werden als fragend (bzw. Zweifel ausdrückend) und nicht-zustimmend bewertet, während die konvex steigenden *hms* als nicht-fragend (bzw. keine Zweifel ausdrückend) und zustimmend eingestuft werden. Die Steigungsmuster konkav und konvex werden demnach genau konträr zu den Mustern auf Satzebene interpretiert.

Die Ergebnisse aus der Forschung passen zu den hier identifizierten diskursiven Funktionen von steigend-realisierten *hms*: Die kurz steigende *hm*-Variante von Schmidt (2001) ähnelt der Realisierung von *hm* 9, das ein konkaves Muster aufweist und fragend interpretiert wird. Seine fallend-steigende Kontur ist vergleichbar mit *hm* 10 und 11, die über ein konvexes Muster verfügen und zustimmend interpretiert werden. Bei Müller (2010) wird die Funktion Question von steigenden *hms* erfüllt. Das in Müllers Abbildung 14 präsentierte steigende *hm* hat Ähnlichkeit mit *hm* 9 aus unserer Studie. Die Continuer-Funktion wird auch über

fallend-steigende *hms* realisiert. Zudem finden sich fallend-steigende *hm*-Realisierungen zum Ausdruck des Yes-Agreements.

Hypothese III

Schließlich wurde überprüft, ob steigend-fallend realisierte *hms* von den Probanden als Kennzeichen von Überraschtheit erkannt werden (vgl. (14)). Für den Exklamativakzent wird angenommen, dass dieser ein steigend-fallendes Tonmuster aufweist (vgl. Batliner 1988, Oppenrieder 1988, d'Avis 2001).

Die Bewertungen der *hms* 5, 7 und 8 (Gruppe 1) hinsichtlich des Kriteriums der Überraschtheit wurden zusammengefasst und zunächst mit den tief-monotonen *hms* 1 und 2 (Gruppe 2) kontrastiert:

(19) Kriterium Überraschtheit (1) vs. Nicht-Überschtheit (5)

- a. Gruppe 1 (steigend-fallend): Mittelwert von 1,73.
- b. Gruppe 2 (tief-monoton): Mittelwert von 4,42.

Der t-test für gepaarte Stichproben hat ergeben, dass sich die beiden Gruppen signifikant unterscheiden ($t = -22.8918$, $df = 65$, $p < 0.001$).

Anschließend wurden die steigend-fallenden *hms* 5, 7 und 8 den konvex-steigenden *hms* 10, 11 und 15 gegenübergestellt:

(20) Kriterium Überraschtheit (1) vs. Nicht-Überschtheit (5)

- a. Gruppe 1 (steigend-fallend): Mittelwert von 1,73.
- b. Gruppe 2 (konvex): Mittelwert von 4,28.

Auch hier hat der t-test gezeigt, dass ein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Gruppen hinsichtlich des Kriteriums *Überschtheit* besteht ($t = -25.7212$, $df = 65$, $p < 0.001$).

In einem letzten Schritt wurden die steigend-fallenden Realisierungen mit den konkav steigenden *hms* 9, 12 und 16 verglichen:

(21) Kriterium Überraschtheit (1) vs. Nicht-Überschtheit (5)

- a. Gruppe 1 (steigend-fallend): Mittelwert von 1,73.
- b. Gruppe 2 (konkav): Mittelwert von 2,02.

Der t-test für gepaarte Stichproben hat ergeben, dass mit einem p-Wert von 0,034 nur ein marginal signifikanter Unterschied besteht ($t = -2.1613$, $df = 65$, $p = 0.03436$). Die Bewertungen zeigen, dass sowohl die steigend-fallenden als auch die konkaven *hms* einen relativ hohen Grad an Überraschung vermitteln. Betrachtet man die beiden Gruppen jedoch hinsichtlich des Kriteriums der Fragwürdigkeit, wird ein Unterschied deutlich:

(22) Kriterium Fragwürdigkeit (1) vs. Nicht-Fragwürdigkeit (5)

- a. Gruppe 1 (steigend-fallend): Mittelwert von 3,15.
- b. Gruppe 2 (konkav): Mittelwert von 2,07.

Der t-test hat signifikante Unterschiede zwischen den beiden Gruppen belegt ($t = 6.6655$, $df = 65$, $p < 0.001$). Aus diesem Ergebnis lässt sich folgern, dass die konkaven *hms* für die Probanden sowohl relativ überrascht als auch fragend/zweifelnd klingen, die steigend-fallenden *hms* jedoch nur einen hohen Wert an Überraschtheit aufweisen.

Auch Schmidt (2001) hat eine steigend-fallende *hm*-Variante in seiner Zusammenstellung, die er als *positive Bewertung* mit „Lecker!“, „Toll!“, „Ach so!“ übersetzt. Zudem diskutiert er ein zweisilbiges steigend-fallendes *hm*, dem die Funktion der *Ablehnung* zukommt („Nein.“ (Ablehnung), „Nein!“ (entschiedene Ablehnung), „Nein“ (für Kinder)). Vermutlich handelt es sich hier um das *Negationssignal*, das wie das *Verzögerungssignal* von den *hm*-Realisierungen silbenstrukturell abzugrenzen ist (vgl. Lernerz 2009).

4 Fazit und Ausblick

Die vorliegende Studie kommt zu folgendem Ergebnis: Mittels unterschiedlicher Tonhöhenverläufe lassen sich Sätze hinsichtlich der mit ihnen verbundenen diskursiven Interpretation eindeutig identifizieren. Diese disambiguierende Funktion der Intonation ist zum eindeutigen Verständnis von Sätzen unabdingbar, da aus rein syntaktischer Perspektive die diskursive Interpretation von Sätzen nicht möglich ist, wie die Gegenüberstellung syntaktisch identischer Sätze gezeigt hat. Damit eröffnet sich der Satzmodusforschung die Perspektive, die Intonation als pragmatische

Komponente zur Steuerung diskursiver Bedeutungsanteile theoretisch zu rekonstruieren. Die prominenten Theorien zum Satzmodus im Deutschen lassen die Intonation gänzlich unberücksichtigt (vgl. BRRZ 1992, Lohnstein 2000, Truckenbrodt 2006a, b). Dies ist insofern nachvollziehbar, als dass es in diesen Arbeiten primär um die Ableitung der wörtlichen Satzbedeutung geht.

Die hier vorgestellten empirischen Studien deuten auf folgende typische intonatorische Realisierungen der Satzmodi hin: Bei identischer Syntax wird ein Deklarativsatz mit konvexem Tonhöhenverlauf ($L^* H\text{-}H\%$) als Fragesatz und mit konkaver Tonbewegung ($L+H^* H\%$) als progredienter Deklarativsatz interpretiert. Auch bei den Verb-erst-Sätzen wird die Unterscheidung von V1-Fragesatz und V1-Konditionalsatz über prosodische Parameter gesteuert. Der konvexe Tonverlauf wird als Frage wahrgenommen, das konkave Muster als V1-Konditionalsatz, was die Ergebnisse von Dombrowski & Niebuhr (2005, 2010) zu Entscheidungsfragen bestätigen. Entscheidungsfragen können auch ein weiteres konvexes Muster aufweisen, das seit Pierrehumbert & Hirschberg (1990) als *incredulity contour* ($L^* L-H\%$) bekannt ist. Zudem sind fallende Realisierungen möglich, wenn der Sprecher diskursiv bekannte Information aufgreifen will (vgl. Kügler 2003, Lenerz 2009). Die 'neutrale' konvexe Tonbewegung ($L^* H\text{-}H\%$) wird bei Assertivfragen mit einer positiven, die tief-steigende konvexe Variante $L^* L-H\%$ mit einer negativen Frage-Tendenz in Verbindung gebracht (vgl. Krifka i.E.). Hier könnte eine weitere empirische Studie Klarheit schaffen.

Die Standardtheorie der Fragesemantik analysiert die Bedeutung von Entscheidungsfragen als binäre Partition, d.h. dass die Menge aller Indizes in zwei Klassen exhaustiv aufgeteilt wird, nämlich in die Menge der Indizes, an denen die Proposition wahr ist und die Menge der Indizes, an denen die Proposition falsch ist. Der Fragesteller präsentiert dann im Diskurs mit der Realisierung der Entscheidungsfrage zwei gleichwertige Alternativen: $[p / \neg p]$ (vgl. Groenendijk & Stokhof 1982, 1984, Higginbotham & May 1981, Higginbotham 1996).²² Da Entscheidungsfragen zwei unterschiedlich steigende Tonmuster aufweisen, die beide fragend interpretiert werden (vgl. Grice & Baumann 2002), liegt folgende Vermutung nahe: Das prototypische neutrale Muster $L^* H\text{-}H\%$ thematisiert p , die *incredulity contour* $L^* L-H\%$ hingegen $\neg p$.

²² Dass $p / \neg p$ im Diskurs nicht immer als gleichwertige Alternativen fungieren, zeigen Arbeiten zu negierten (und damit tendenziösen) Fragen (vgl. Ladd 1981, Buring & Gunlogson 2000, Asher & Reese 2007).

Der W-Fragesatz wird im prototypischen Fall mit einem fallenden Tonmuster realisiert. Dabei wird die obligatorisch vorangestellte W-Phrase meist prä nuklear akzentuiert, d.h. sie muss nicht den Hauptakzent des Satzes tragen. Der Echo-W-Fragesatz weist dagegen einen steigenden Tonhöhenverlauf auf. Hier ist der W-Teil der W-Phrase immer akzentuiert und bildet den Hauptakzent des Satzes. Die W-Phrase steht für gewöhnlich in situ, ist jedoch auch ex situ im Vorfeld des Satzes zu finden. Da der Fokussierung des W-Lexems ein Tonhöhenanstieg folgt, verfügt der W-Teil meist über einen tiefen Akzentton (L*). Bei Ergänzungsfragen ist der Akzentton auf der W-Phrase im Gegensatz dazu in der Regel hoch (H*).

Das bisher gezeichnete Bild lässt sich präzisieren: Der V1-Exklamativsatz unterscheidet sich von der V1-Frage und dem V1-Konditionalsatz. Er verfügt über einen steigend-fallenden Exklamativakzent und ein fallendes finales Tonmuster. Der Exklamativakzent weist immer einen hohen Akzentton (H*) auf. Der V1-Deklarativsatz wird ebenfalls fallend realisiert, er trägt jedoch keinen Exklamativakzent.

Die Analyse der Diskurspartikel *hm* hat sich insofern als fruchtbar erwiesen, als dass auch hier die Differenzierung von unterschiedlichen Steigungsarten (konkav vs. konvex) und den damit verbundenen Effekten auf die Interpretation getroffen werden konnte. Bemerkenswerterweise ergibt sich ein entgegengesetzter Zusammenhang zwischen der Art der Steigung und ihrer Interpretation zu den Verhältnissen auf Satzebene: Ein konkaves Muster wird als fragend (bzw. zweifelnd), eine konvexe Tonbewegung hingegen als nicht-fragend interpretiert. Ein Erklärungsansatz für dieses überraschende Ergebnis könnte in Unterschieden zwischen Sprecher- und Hörerrolle bestehen: Mit der Verwendung der Diskurspartikel *hm* kommentiert der Sprecher stets einen Redebeitrag seines Gesprächspartners. Wenn er selbst einen Satz äußert, kommentiert er mit dem finalen Tonmuster seine eigene Äußerung. Dabei verfügt der Satz einerseits über einen syntaktisch determinierten, andererseits über einen intonatorisch bestimmten Bedeutungsanteil. Die Wahl des finalen Grenztons könnte im Sinne von Truckenbrodt (2012, i.D.a) anzeigen, in welchem Verhältnis der Sprecher zur mit der salienten Proposition verbundenen Information steht. Die Feststellung zu den steigend-fallenden *hm*-Varianten, die einen hohen Wert an Überraschtheit aufweisen, stützt Vorschläge zum Exklamativakzent auf Satzebene: Sowohl die steigend-fallenden *hm*-Realisierungen als auch der Exklamativakzent verfügen über sehr ähnliche prosodische und interpretatorische

Eigenschaften. Zu den konstitutiven Parametern des steigend-fallend realisierten Tonmusters zählen auf intonatorischer Seite eine große Länge und Lautstärke sowie ein steiler Tonanstieg. Mit dieser tonalen Realisierung ist auf interpretatorischer Seite bei beiden Äußerungstypen das Ausdrücken von Überraschtheit verbunden.

Anliegen dieses Aufsatzes war es zu zeigen, dass Sätze im Diskurs nur unter Berücksichtigung prosodischer Eigenschaften interpretiert werden können. Dieses Ziel wurde insofern erreicht, als dass unsere Hypothesen zur Intonation durch empirische Daten gestützt werden konnten, auch wenn sich im Vergleich mit der Interpretation der lexikalisch leeren Diskurspartikel *hm* ein spiegelbildliches Verhältnis steigender Konturen ergab. Die disambiguierende Funktion der Intonation konnte allerdings für beide Äußerungstypen klar bestätigt werden. Zudem leistet sie einen nicht-wahrheitsfunktionalen Bedeutungsanteil zur Interpretation von Sätzen. Die Syntax kodiert u.a. über die Besetzung der C-Domäne ebenfalls einen Bedeutungsanteil. Offen bleibt die Frage, welcher Art die Bedeutungsanteile von Syntax und Intonation jeweils sind und inwiefern die Interaktion beider Module theoretisch zu rekonstruieren ist. Ein Vorschlag zur Ableitung der Interpretation selbständiger Sätze, bei dem Syntax und Intonation in systematische Interaktion treten, wird in Kaiser (2013) ausgearbeitet.

Literatur:

- Altmann, H. (1993): Satzmodus. In: Jacobs, J. (ed.), *Syntax*. Bd. 1. Berlin: de Gruyter, 1006-1029.
- Asher, N. & B. Reese (2007): Intonation and Discourse: Biased Questions. In: Ishihara, S., S. Jannedy & A. Schwarz (eds.): *Interdisciplinary Studies on Information Structure* 08 (2007), 1-38.
- Batliner, A. (1988): Der Exklamativ: Mehr als Aussage oder doch nur mehr oder weniger Aussage? Experimente zur Rolle von Höhe und Position des F₀-Gipfels. In: Altmann, H. (ed.), *Intonationsforschungen*. Tübingen: Niemeyer, 243-271.
- Batliner, A. (1989): Wieviele Halbtöne braucht die Frage? Merkmale, Dimensionen, Kategorien. In: Altmann, H., A. Batliner & W. Oppenrieder (eds.): *Zur Intonation von Modus und Fokus im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.

- Baumann, S. (2006): *The Intonation of Givenness - Evidence from German. Linguistische Arbeiten 508*, Tübingen: Niemeyer (PhD thesis, Saarland University).
- Bartels, C. (1997): *Towards a compositional interpretation of English statement and question intonation*. Doctoral dissertation, University of Massachusetts.
- Boersma, P. & D. Weenink (2009). Praat: doing phonetics by computer (Version 5.1.05) [Computer program]. Retrieved May 1, 2009, from <http://www.praat.org/>
- Brandt, M., M. Reis, I. Rosengren & I. Zimmermann (= BRRZ) (1992): Satztyp, Satzmodus und Illokution. In: Rosengren, I. (ed.), *Satz und Illokution I*. Tübingen: Niemeyer, 1-90.
- Büring, D. (1997): *The Meaning of Topic and Focus. The 59th Street Bridge Accent*. London/New York: Routledge.
- Büring, D. & C. Gunlogson (2000): *Aren't positive and negative polar questions the same?*, Ms., UCSC/UCLA.
- Chomsky, N. (1981): *Lectures on Government and Binding*. Dordrecht: Foris.
- Chomsky, N. (1995): *The Minimalist Program*. Cambridge, MA: MIT Press.
- d' Avis, F.-J. (2001): *Über w-Exklamativsätze im Deutschen*. (= *Linguistische Arbeiten 429*). Tübingen: Niemeyer.
- Dombrowski, E. & O. Niebuhr (2005): Acoustic patterns and communicative functions of phrase-final f0 rises in German: Activating and restricting contours. In: *Phonetica*, 62, 176-195.
- Dombrowski, E. & O. Niebuhr (2010): Shaping phrase-final rising intonation in German. In: *Proceedings of the 5th International Conference on Speech Prosody*, Chicago, USA.
- Ehlich, K. (1986): Interjektionen. In: *Linguistische Arbeiten*, 111. Tübingen: Niemeyer.
- Essen, Otto von, [1956] 1964. *Grundzüge der hochdeutschen Satzintonation*. Ratingen: Henn.
- Féry, C. (1993): *German Intonational Patterns*. Tübingen: Niemeyer.
- Fries, N. (1988): Ist Pragmatik schwer! Über sogenannte 'Exklamativsätze' im Deutschen. In: *S&P 3*, 1-18.
- Gallmann, P. (1997): Zur Morphosyntax und Lexik der W-Wörter. - *Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340*; Nr. 107. Stuttgart/Tübingen.

- Gardner, R. (2003): Rezipientenpartikeln in der englischen Konversation: Mm, Mm hm, (Uh huh) und Yeah. In: *Essener Linguistische Skripte*. Jahrgang 3, Heft 1, 15-29.
- Grice, M. & S. Baumann (2002): Deutsche Intonation und GToBI. *Linguistische Berichte*, 191, 267-298.
- Grice, M. & S. Baumann (2007): An Introduction to Intonation – Functions and Models. In: Trouvain, J. & U. Gut (eds.): *Non-Native Prosody. Phonetic Description and Teaching Practice*. Berlin, New York: De Gruyter (= Trends in Linguistics. Studies and Monographs [TiLSM] 186), 25-51.
- Grice, M., H. Lohnstein, C.T. Röhr, S. Baumann & A. Dewald (= Grice et al.) (2012): The Intonation of Verum Focus and Lexical Contrast. Vortrag auf *Phonetik und Phonologie 8*, 12.-13. Oktober 2012, Jena.
- Groenendijk, J. & M. Stokhof (1982): Semantic Analysis of wh-complements. In: *Linguistics and Philosophy*, 5, 175-233.
- Groenendijk, J. & M. Stokhof (1984): On the semantics of questions and the pragmatics of answer. In: Landman, F. & F. Veltman (eds.), *Varieties of Formal Semantics*. Foris: Dordrecht, 143-170.
- Gussenhoven, C. (1984): *On the Grammar and Semantics of Sentence Accents*. Dordrecht: Foris.
- Higginbotham, J. (1996): The Semantics of Questions. In: Lappin, S., *The Handbook of Contemporary Semantic Theory*. Oxford: Basil Blackwell.
- Higginbotham, J. & R. May (1981): Questions, quantifiers, and crossing. *Linguistic Review*, 1, 41-80.
- Holler, A. (2007): Interrogativum. In: Hoffmann, L. (ed.) (2007): *Handbuch der deutschen Wortarten*. Berlin/New York: de Gruyter, 445-482.
- Isačenko, A.V. & Schädlich, H.-J. (1971): Untersuchungen über die deutsche Satzintonation. In: *Studia grammatica VII*. Berlin: Akademie-Verlag, 7-67.
- Jacobs, J. (1997): I-Topikalisierung. In: *Linguistische Berichte*, 168, 91-133.
- Kaiser, S. (2013): Zur Interpretation von selbständigen Sätzen im Diskurs. Dissertation, Universität zu Köln.
- Krifka, M. (i.E.): Negated polarity questions as denegations of assertions. To appear in Ferenc Kiefer and Chungmin Lee, Contrastiveness and scalar implicatures. Springer.

- Kügler, F. (2003): Do we know the answer? - Variation in yes-no-question intonation. In: *Linguistics in Potsdam 21*, 9-29.
- Ladd, D. R. (1981): A first look at the semantics and pragmatics of negative questions and question tags. *Papers from the 17th Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society*, University of Chicago, 164-171.
- Ladd, D. Robert (2008). *Intonational Phonology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lenerz, J. (2009): „Hm“. Vortrag vom 15.07.2009 im Rahmen des Linguistischen Arbeitskreises (LAK) der Universität zu Köln.
- Lohnstein, H. (2000): *Satzmodus – kompositionell. Zur Parametrisierung der Modusphrase im Deutschen*. Berlin, New York: Akademie Verlag. (= *Studia grammatica* 49).
- Lohnstein, H. (2007): On clause types and sentential force. In: *Linguistische Berichte*, 209, 63-86.
- Müller, M. (2010): *Prosodie von Hörersignalen in deutschen Telefongesprächen*. Magisterarbeit. Institut für Phonetik der Universität zu Köln.
- Önnerfors, O. (1997): Verb-erst-Deklarativsätze. Grammatik und Pragmatik. In: *Lunder germanistische Forschungen 60*. Stockholm: Almqvist & Wiksell International.
- Oppenrieder, W. (1988): Intonatorische Kennzeichnung von Satzmodi. In: Altmann, H. (ed.), *Intonationsforschungen*. Tübingen: Niemeyer, 169-205.
- Oppenrieder, W. (1991): Zur intonatorischen Form deutscher Fragesätze. In: Reis, M. & I. Rosengren (eds.): *Fragesätze und Fragen*. Tübingen (= *Linguistische Arbeiten*, 257), 243-261.
- Pasch, R. (1991): Überlegungen zur Syntax und zur semantischen Interpretation von w-Interrogativsätzen. In: *Deutsche Sprache*, 19, 193-212.
- Peters, J. (2006): Intonation. In: *Duden*, Bd. 4, Die Grammatik, 7., völlig neu erarbeitete und erweiterte Auflage, 95-128.
- Pierrehumbert, J. & J. Hirschberg (1990): "The Meaning of Intonational Contours in the Interpretation of Discourse". In: Cohen, P.R., J. Morgan & M.E. Pollack (eds.), *Intentions in Communication*. Cambridge: MIT Press, 271-311.
- Pipek, V. (2007): *On Backchannels in English Conversation*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Brno.

- Pittner, K. (2011): Anmerkungen zur (Un-)Integriertheit von Konditionalsätzen mit Verberststellung. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, 30, 75-105.
- Reis, M. (1991): Echo-w-Sätze und Echo-w-Fragen. In: Reis, M. & I. Rosengren (eds.), *Fragesätze und Fragen. Referate anlässlich der 12. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft*. Saarbrücken 1990. Tübingen: Niemeyer, 49-76. (= Linguistische Arbeiten, 257).
- Reis, M. (1991b): Was konstituiert w-Interrogativsätze? Gegen Paschs Überlegungen zur Syntax und Semantik interrogativer w-Konstruktionen. In: *Deutsche Sprache*, 19, 213-238.
- Reis, M. & A. Wöllstein (2010): Zur Grammatik (vor allem) konditionaler V1-Gefüge im Deutschen. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, 29, Berlin/New York: de Gruyter.
- Rosengren, I. (1992): Zur Grammatik und Pragmatik der Exklamation. In: Rosengren, I. (ed.), *Satz und Illokution I*. Tübingen: Niemeyer, 263-306.
- Schmidt, J.E. (2001): Bausteine der Intonation? In: Schmidt, J.E. (ed.), *Neue Wege der Intonationsforschung*. Hildesheim: Georg Olms Verlag, 9-32.
- Selting, M. (1995): *Prosodie im Gespräch. Aspekte einer interaktionalen Phonologie der Konversation*. Tübingen: Niemeyer.
- Sievers, E. (1901): *Grundzüge der Phonetik. Zur Einführung in das Studium der Lautlehre der indogermanischen Sprache*. Leipzig.
- Stalnaker, R. (1974): Pragmatic presuppositions. In: Munitz, M.K. & P.K. Unger (eds.), *Semantics and Philosophy*, 197-214. New York: New York University Press.
- Struckmeier, V. (i.E.): Ja doch wohl C? Modal Particles in German as C-related elements. In: *Studia Linguistica*.
- Trissler, S. (2000): Syntaktische Bedingungen für w-Merkmale: *Zur Bildung interrogativer w-Phrasen im Deutschen*. Dissertation, Universität Tübingen. (= Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340, 151.)
- Truckenbrodt, H. (2006a): On the semantic motivation of syntactic verb movement to C in German. *Theoretical Linguistics*, 32-3, 257-306.
- Truckenbrodt, H. (2006b): Replies to the Comments by Gärtner, Plunze and Zimmermann, Portner, Potts, Reis and Zaefferer. *Theoretical Linguistics*, 32-3, 387-410.

- Truckenbrodt, H. (2012): Semantics of Intonation. In: Maienborn, C., K. von Heusinger & P. Portner (eds.), *Semantics. An international handbook of natural language meaning. Vol. 3.*, Berlin: de Gruyter.
- Truckenbrodt, H. (i.D.a): Satztyp, Prosodie und Intonation. In: Altmann, H., J. Meibauer & M. Steinbach (eds.), *Satztypen des Deutschen*. Berlin: de Gruyter.
- Truckenbrodt, H. (i.D.b): Selbständige Verb-Letzt-Sätze. In: *Satztypen des Deutschen*, In: Altmann, H., J. Meibauer & M. Steinbach (eds.). Berlin: de Gruyter.
- Uhmann, S. (1991): *Fokusphonologie. Eine Analyse deutscher Intonationskonturen im Rahmen der nicht-linearen Phonologie*. Tübingen: Niemeyer.
- Ward, N. (2004): Pragmatic Functions of Prosodic Features in Non-Lexical Utterances. *Speech Prosody*, 325-328.
- Wunderlich, D. (1988): Der Ton macht die Melodie - Zur Phonologie der Intonation des Deutschen. In: Altmann, H. (ed.), *Intonationsforschungen*. Tübingen: Niemeyer, 1-40.